

Einige Briefe aus Amerika. China : Unser Dilemma : Brief in der Oktober-Ausgabe des "Bulletin of the Atomic Scientists"

Autor(en): **McArthur, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militär geschützt werden soll, hat, nach dem Zeugnis geachteter Beobachter aus Amerika und England, die Prostitution abgeschafft. *Edgar Snow* und *Felix Greene*, zwei hochgeachtete Berichterstatter, erklären übereinstimmend, daß in diesem verruchten Land sozusagen keine Geschlechtskrankheiten zu finden seien, daß die früheren Prostituierten eine Berufsausbildung erhalten haben, die Soldaten sehr früh heiraten und mit ihren Familien zusammenleben können. Das heißt, die Chinesen haben das sexuelle Problem positiv angefaßt und positiv gelöst. Das selbe tat *Ho Chi-Minh* in Nordvietnam, sobald er an die Macht kam.

Andererseits muß *Felix Greene* nach Fertigstellung seines Buches über China noch eine Fußnote anfügen (Seite 311):

«Ich war der irrigen Meinung gewesen, daß seit dem Aufkommen der Antibiotika die Geschlechtskrankheiten in den USA praktisch ausgerottet seien. Aber da las ich einen Artikel in der Ausgabe vom Dezember 1960 der Zeitschrift der amerikanischen Ärzte-Vereinigung, aus dem hervorging, daß es jährlich etwa eine Million frischer Fälle von Gonorrhöe gibt, daß die Syphilis in den letzten drei Jahren um 200 Prozent zugenommen hat, daß eine erschreckende Zunahme in den großen Städten zu verzeichnen ist — in New Orleans um 818 Prozent, seit 1955, in San Franzisko um 591 Prozent, Washington um 280 Prozent — und daß junge Leute unter 20 daran hauptsächlich beteiligt sind . . .»

Diese Entwicklung in den USA überrascht weiter nicht, sie dürfte, wie die Jugendkriminalität, einen noch weit schlimmeren Grad erreichen, ist sie doch nur das Symptom einer Krankheit, der die Erwerbsgesellschaft hier wie dort verfällt.

Wir haben im Artikel von K. S. Karol über China («Neue Wege», Oktober 1965) gesehen, wie die Hebung der Frau zu voller Würde vielleicht mehr als irgendetwas anderes zum Aufbau einer neuen chinesischen Gesellschaft beiträgt. Der Kontrast dieser zukunftsweisenden Haltung zu den schändlichen Vorgängen in Südvietnam ist kennzeichnend für die Verachtung der Neokolonialisten für «mindere Rassen» und wird ihre Nemesis finden. *Red.*

Einige Briefe aus Amerika

China: Unser Dilemma

Brief in der Oktober-Ausgabe des «Bulletin of the Atomic Scientists»

Eine der letzten Ausgaben des «Bulletins of the Atomic Scientists» enthielt mehrere wertvolle Artikel, die sich mit der chinesischen nuklearen Explosion befaßten. Andere Beiträge über Rüstungskontrolle und ähnliche Themen sollten aber ebenfalls in Verbindung mit den

Vorgängen in China gesehen werden. Der Aufstieg Chinas zur Großmacht wird überhaupt jeden Aspekt der internationalen Beziehungen beeinflussen.

Wir Westler vergessen oft, daß die letzten hundert Jahre den Zerfall und Zusammenbruch einer chinesischen Dynastie verzeichneten, daß sie für China gesamthaft gesehen eine Periode äußerster Schwäche und Disintegration bildeten. Vor 50 Jahren patrouillierten westliche Kanonenboote die chinesischen Flüsse, verlangten gewisse Westmächte Sonderrechte, besetzten die gleichen Mächte chinesisches Territorium. Sie beherrschten den Außenhandel, nicht selten diktierten sie auch die Politik, die einzuschlagen war und benützten lokale militärische Machthaber (warlords), um ihre Wünsche durchzusetzen. Auch jetzt noch verläuft die Grenzlinie, außerhalb welcher die Kontrolle an Amerika übergeht, drei Meilen vor der chinesischen Küste und nicht weniger als 5000 Meilen vor der amerikanischen Küste. Wie können wir erwarten, daß China auf Nuklearwaffen verzichtet, solange ein solches Ungleichgewicht der Macht besteht?

Im Maße, in welchem China an Macht zunimmt und seine militärischen Kräfte modern ausbaut, im selben Maße muß sich diese erwähnte Grenzlinie der Machtausübung von den Küsten Chinas entfernen. Es würde heute den USA nicht einfallen, von einer Drei-Meilen-Grenze vor der Sowjetunion aus deren Gebiet kontrollieren zu wollen. Ist Amerika bereit, in der nahen Zukunft den Versuch zu machen, in einem Generalangriff Chinas Industrien zu zerstören und das kommunistische Regime durch eines ihrer eigenen Wahl zu ersetzen? Wenn das nicht der Fall ist, müssen sich unsere Führer mit der Tatsache abfinden, daß China bald einmal als großer und völlig souveräner Staat zu behandeln sein wird. Dies ist eine Wirklichkeit, mit der unsere Kinder zu rechnen haben werden, wenn wir China nicht bald zerstören. Mao erscheint nicht geneigt, uns einen klaren Vorwand für einen solchen Angriff liefern zu wollen. Wahrscheinlich werden die Befürworter eines vorgehenden Krieges (pre-emptive war) ihre Gründe für einen Präventivangriff wieder fallen lassen müssen, wie es ihnen passierte, als die Russen an der Schwelle atomarer Macht standen. Es sieht so aus, als müßten wir lernen, mit einem mächtigen kommunistischen China zusammen zu leben, wie wir gelernt haben, mit einer mächtigen Sowjetunion zu leben.

Es fragt sich nur, wann wir damit beginnen wollen. Wann werden wir die Tatsachen über Asien zur Kenntnis nehmen, wie dies Sihanouk von Kambodscha, Sukarno in Indonesien oder Ajuub Khan in Pakistan tun? Mehr und mehr tendieren auch andere asiatische Führer in dieser Richtung. Amerika wird sicher nicht die Politik jener Herren nachzuahmen brauchen, aber unser politisches Programm muß auf der Wirklichkeit, nicht auf Wunschdenken gründen.

Kürzlich sagte der prowestliche Premierminister von Singapur, Lee Kuan Yew, dies sei wohl die letzte Generation, in der im Westen aus-

gebildete Männer, wie er selbst, zu einer Spitzenposition in einem asiatischen Land aufsteigen könnten. Zuviel Unterstützung vom Westen anzunehmen oder militärisch vom Westen abhängig zu erscheinen, bedeutet nichts weniger als ein politisches Todesurteil für einen asiatischen Führer oder eine Partei. Mit der Zeit wird jedes asiatische Land solche Leute ausstoßen. Wie lange könnte die heutige Gruppe von politischen Cliquen Südviets beherrschen, wenn alle ausländischen Militärkräfte zurückgezogen, und die Grenzen geschlossen würden? Einen Tag oder eine Woche? Auf lange Sicht muß natürlich jedes Land seine eigene Regierung bilden, sowohl was die Form wie die Persönlichkeiten betrifft. Wie dies seit Tausenden von Jahren — außer zu Zeiten des Sturzes von Dynastien — der Fall war, wird China einen starken Einfluß auf alle asiatischen Länder ausüben. Ob der Westen die Intelligenz und gute Miene aufbringen wird, sich diesen Tatsachen anzupassen?

Singapur

H. R. McArthur

Generalmobilmachung für den Frieden

Angesichts der Nuklearkrise ist das Friedensproblem dringender als alles andere geworden. Es gibt so viele Gefahrensignale. Eine große Drohung von morgen erscheint in der Übervölkerung wie in der unheimlichen Aussicht auf Raumstationen, die für militärische Zwecke bestimmt sind. Doch die größte spezifische Gefahr in diesem Moment liegt im amerikanischen Draufgängertum — in der amerikanischen Tendenz, sobald eine internationale Krise sich abzeichnet, auf kopflose, improvisierte Art zu reagieren. Obschon sich diese Tendenz schon in Trumans Außenpolitik zeigte und sogar in gewissem Sinn in Eisenhowers Führung, so hat doch Johnson sie alle übertroffen . . . Dieses amerikanische Draufgängertum läßt sich auf verschiedene Gründe zurückführen — da ist einmal die Macht und der Einfluß des militär-industriellen Komplexes, vor dem schon Eisenhower in seiner Abschiedsrede warnte. Weiter macht sich der Druck von der äußersten Rechten fühlbar (Goldwater erzielte mehr als 26 Millionen Stimmen), die allgemeine Furcht vor dem Kommunismus, die von Politikern nur zu oft in einer an Hitler gemahnenden Art ausgenützt wird. Auch Amerikas neues Gefühl der Macht, mit dem seltsamen Wiederaufleben jener archaischen Auffassung von Pioniercharakter der amerikanischen Nation, spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle . . . Wie kann dieses Draufgängertum aufgehalten werden? Nur wenn wir gewillt sind, gewisse Dinge zu tun. Vor allem soll das amerikanische Volk zur Überzeugung kommen, daß die Macht des militär-industriellen Komplexes gebrochen werden muß und daß unsere gegenwärtige negative Außenpolitik durch eine weitblickende schöpferische Politik